

Der CV ist ein Glashaus

Das Kürzel CV ist noch immer geheimnisumwittert: Wieviel Macht hat der Cartellverband katholischer Akademikerverbindungen noch heute? Wer gehört ihm an? Wo sind seine Hochburgen? Der CVer Garhard Hartmann, früher Styria-Repräsentant, heute selbständiger Verleger in Deutschland, hat darüber schon vor Jahren ein sehr informatives Buch geschrieben, dessen dritte, deutlich ergänzte Auflage eben herausgekommen ist. Der "Geheimverein" hat längst die gläsernen Wände bekommen, die der Kirche ein Papst nur versprochen hat.

Gleich zu den Zahlen: Im Jahr 2000 gehörten 1839 Studierende sowie 9424 "Alte Herren" und Ehrenmitglieder einer CV-Verbindung an. Die Gesamtzahl von 11.263 CVern (nur Nichtmitglieder sagen "CVler", aber das mit großer Hartnäckigkeit) steigt über die Jahre ganz leicht an, aber das machen die Alten Herren aus. Die Mitgliederzahl der Aktivitas geht zurück, und das bei einer Verzehnfachung der Studentenzahlen.

Zu den Ergänzungen dieses Bandes gehört eine starke Ausweitung des Kapitels "CV und Antisemitismus", das ohne Beschönigung und ohne Übertreibung die Wirklichkeit beschreibt. Und diese ist, wieder hat Fred Sinowatz Recht, sehr kompliziert. Judengegnerschaft war "eine der Geschäftsgrundlagen des Politischen Katholizismus" (S. 166), zu dem der CV entscheidend beisteuerte.

Der Ehren-CVer Leopold Kunschak forderte 1920 die Einlieferung nicht freiwillig in ihre Heimat zurückkehrender Juden in Konzentrationslager. Der CV-Minister Emmerich Czermak trat für ein eigenes Minderheitenrecht zum Zweck einer "Verständigung mit den Juden" ein, aber es wäre nach Meinung vieler halt doch ein minderes Recht als das aller übrigen Staatsbürger gewesen. Der CVer Engelbert Dollfuß unternahm 1920 einen Vorstoß zugunsten eines den ganzen CV verpflichtenden Arierparagrafen, was damals ausgesprochen politisch korrekt war, aber bei der schriftlichen Abstimmung keine Mehrheit fand.

Der CVer Ernst Karl Winter, Wiener Vizebürgermeister 1934-36, rief zu einem "Bündnis der Christen und Juden gegen den Nationalsozialismus" auf. Der deutsche CVer Hans Globke schrieb sich zugunsten der Nürnberger Rassengesetze 1935 die Finger wund und machte nach 1945 unter Adenauer Karriere. Der Grazer CVer Johannes Ude protestierte als

einzigem führender Geistlicher 1939 gegen die November-Pogrome ("Reichskristallnacht"), und der CVer Arthur Lanc wurde von Yad Vashem als einer der "Gerechten unter den Völkern" ausgezeichnet, weil er im Waldviertel Juden zur Flucht aus NS-Haft verhalf.

1933 hatten Österreichs CVer den gesamtdeutschen CV unter Protest verlassen, nachdem dieser sich Hitler unterworfen hatte. Erstes Opfer von SS-Mördern wurde am 14. März 1938 der Linzer CV-Polizeioffizier Ludwig Bernegger. Im berühmten ersten Prominententransport nach Dachau am 1. April 1938 waren zehn Prozent CVer. Gegen 20 Prozent der CVer wurden vom NS-Regime verfolgt, rund 50 Prozent beruflich benachteiligt; 92 landeten im KZ, 24 wurden als Widerständler hingerichtet. Klar, dass sich in den Nachkriegsregierungen und in der ÖVP-Parlamentsfraktion viele CVer fanden. Aber auch die Hochbürokratie war eine Hochburg: 47 Prozent der Sektionschefs 1958, noch immer 38 Prozent 1967 - heute 15 Prozent.

Freilich: Entschieden überschätzt wird die politische Stoßkraft des CV. Ein einheitliches Auftreten der CV-Politiker war selten. Individuelle politische Interessen waren immer stärker als allfällige Verbandsinteressen. Der CVer Julius Raab stürzte den CV-Kanzler Figl, der CVer Gorbach löste Raab ab, die CVer Klaus und Withalm verdrängten die CVer Gorbach und Drimmel von der ÖVP-Führung. Seit 1970 kann man keinen CV-Kanzler mehr stürzen, weil es keinen mehr gibt. Am Sessel des CV-Bundespräsidenten Thomas Klestil aber sägt längst schon dessen eigene Verbindung.

Seit den Sechzigerjahren reiben sich die CV-Verbindungen im kurzschichtigen Streit um Protestanten- und Frauenmitgliedschaft auf. Eine (umstrittene) Urabstimmung ergab im Vorjahr 62 Prozent Altherren-, aber nur 49,3 Prozent Aktiven-Stimmen für CVerinnen. Dazu zitiert der Autor ein gescheites Wort des CVers Manfred Welan: "Je mehr in Zukunft Frauen die Politik bewegen werden, desto weniger wird die Politik von CVern bewegt werden, wenn sich der CV den Frauen nicht öffnet" (S. 246). Und ein dicker Draufsatz: "Es bleibt jedoch die Frage offen, ob die Frauen den CV brauchen."

Hubert Feichtlbauer